

Focus

Vom Kloster nach Arkadien
Wie Mönche aus dem Kloster St. Gallen vor
300 Jahren Rom erlebten. 27

Durchlässig
Die Konstanzer Museen
überwinden Grenzen. 29



Auch in der Stadt ist Platz für Hühner: Der St. Galler Benjamin Waibel mit einem seiner Tiere.

Bild: Michel Canonica

Gackern mitten in der Stadt

Stadtfarmer Nach den Pflanzen erobern die Hühner den urbanen Raum: Aus Landlust, aus Liebe zum Tier, aber auch als Kritik an der Massenhaltung halten mehr Menschen Gefieder fernab vom Bauernhof.

Diana Hagmann-Bula
diana.hagmann-bula@tagblatt.ch

Da sitzt sie, brütet und starrt vor sich hin. «Wie in Trance», sagt Benjamin Waibel mit gedämpfter Stimme. Er will Lucy nicht stören. Am Ostermontag wird es so weit sein: Die Bibeli schlüpfen. Waibel strahlt selig. Und erzählt, wie er und seine Co-Hühnerhalter Lucy mit künstlichen Eiern an das Nest gewöhnt haben. Wie sie das Huhn aus dem Stall und zum Futter getragen haben, als es auf den Eiern zu essen vergass.

Kinder lieben die Schar, Nachbarn hassen den Guggel

Lucy und Co. leben nicht auf dem Land, sie gackern mitten in der Stadt und nahe einer vielbefahrenen Strasse. «Als wir uns um die Wohnung bewarben, zeigte mir der Vermieter die Wiese hinter dem Haus. Da erzählte ich ihm von meinem Traum, Hühner zu halten.» Ein bisschen schwingt da die Lust aufs Land mit, die als Trend aus den USA in die Schweiz geschwappt ist. Seither pflanzen Stadtmenschen auf dem Balkon Tomaten an, lassen in Gemeinschaftsbeeten Zucchini gedeihen. Auf Urban Gardening folgt Urban Farming: Nun erobern Tiere den urbanen Raum. «Gerade in der Stadt wird der Mensch-Tier-Kontakt wichtiger», bestätigt der Schweizer Tierschutz.

Im Fall von Benjamin Waibel kommt Nostalgie dazu. «Wir hatten daheim Hühner», sagt der 34-jährige Umweltingenieur. Drei Parteien aus zwei gegenüberliegenden Häusern umsorgen Lucy und Co. Sechs Hühner, ein Hahn, allesamt Tirolerhühner. Als die Sonne durch die Wolken bricht, offenbart sich die

Schönheit ihres Gefieders. Wie es schillert... Und wie geschmeidig es sich anfühlt... Obwohl Hühner nicht so niedlich wie Katzen und Hunde sind, viele sie als Nutztiere ansehen, bauen Halter mit der Zeit eine Beziehung zu ihnen auf. «Ich rede nicht mit ihnen, mein Kollege schon. Ich habe ihn ertappt», sagt Waibel lachend. Wenn er Lucy als reif, Edith als lebendig, Angela als dominant beschreibt, merkt man, wie auch ihm die Tiere ans Herz gewachsen sind. Ein Online-Kalender regelt, wer abends Körner und Wasser hinstellt, den Stall putzt. Alle paar Monate trifft die Gruppe sich zum Chicken-Talk, an dem sie bei Wein über die Tiere redet. Und über Gott und die Welt.

Zwar haben es sich Mütter mit Kindern zum Ritual gemacht, die Schar beim Scharren, Sandbaden und Picken zu beobachten. Aber es gibt auch jene, die sich ärgern, wenn der Hahn um fünf Uhr früh kräht und nicht nur seinen Harem, sondern ebenso die

«Ich rede nicht mit den Hühnern, mein Kollege schon. Ich habe ihn dabei ertappt.»

Benjamin Waibel
hält Hühner in der Stadt

Nachbarschaft weckt. Nicht einmal die frischen Eier halfen, die Waibel zum Dank für das Verständnis verteilte. «Wir erhielten eine anonyme Lärmklage.» Darum muss der Guggel weg.

«Je grösser die Haltung, desto grösser der Tierstress»

Das Glück eines Hühnerhalters kumuliert in einem Moment: Wenn er die Eier einsammelt. Intensiver im Geschmack als die Produkte aus dem Handel seien sie. «Um ein Zeichen gegen die Missstände in dieser Branche zu setzen, auch deshalb habe ich mir Hühner zugelegt», sagt Waibel.

Zu Ostern, den Festtagen, an denen nichts ohne Eier geht, gehen die Tierschutzvereine denn auch in Stellung. Sie erinnern daran, dass in der Schweiz jährlich über zwei Millionen männliche Legeküken nach dem Schlüpfen vergast werden. Sie landen auf dem Müll, als Tierfutter in Zoos oder in der Biogasanlage – weil sie weder Eier legen noch schnell genug Fleisch ansetzen, um es mit den hochgezüchteten Turbo-Masthühnern aufnehmen zu können. Diese haben keine Namen wie Lucy und Co., sie laufen unter der Markenbezeichnung, etwa Ross 308. Sie führen auch kein Dasein in beschaulicher Gemeinschaft, sondern leben in einem Stall mit bis zu 18 000 Hühnern. Ross 308 kennt die saftige Wiese nicht, er darf im Wintergarten Luft schnappen. «Je grösser die Massentierhaltung, desto mehr Stress für die Tiere», schreibt der Zürcher Tierschutz. Das Immunsystem leide, das Krankheitsrisiko steige. Eine Hühnerbiografie sieht oft so aus: Ein Küken wächst in 42 Tagen zu einem Über-zwei-Kilo-Koloss heran. «Der Tages-

ablauf eines Masthuhnes besteht nur aus Fressen, Trinken, Sitzen», sagt Tanja Kutzer, Geschäftsleiterin ad interim von KAG Freiland, einer Organisation, die sich für Nutztiere einsetzt. Was das Gewicht betrifft, entspricht das Huhn einem Bodybuilder. «Es hat aber die weichen Knochen eines Dreijährigen.» Das führe zu Beinehlstellungen. Und im Alter zu Immobilität.

Junghähne im Suppentopf

Vier Firmen aus Deutschland, den USA und Frankreich teilen sich den Mastmarkt. «Die Chance, dass Sie in ein Ross 308 von Aviagen, Teil der deutschen Erich-Wesjohann-Gruppe, beissen, wenn sie in der Schweiz Poulet essen, liegt bei 99 Prozent», sagt Kutzer. Nun versuchen Firmen, die Zeit zurückzudrehen. Coop etwa möchte, dass – wie früher – Hühner Eier und Hähne Fleisch geben. Seit 2014 testet der Grossverteiler, ob eine neue Kreuzungslinie beide Anforderungen erfüllt. KAG Freiland hat in den 90er-Jahren entsprechen-

de Versuche gemacht. «Das weibliche Zweinutzungshuhn legt 50 Eier weniger als ein spezialisiertes Legehuhn», sagt Kutzer. Auch ökologisch mache das Zweinutzungshuhn wenig Sinn. «Der Hahn braucht mehr Futter als ein spezialisiertes Masthuhn, also mehr Soja. In Brasilien werden Regenwälder abgeholzt und Plantagen angelegt, um unseren Bedarf zu decken.» Coop will das Projekt dennoch weiterverfolgen. Effizienz sei nicht das zentrale Thema, sagt eine Mediensprecherin. KAG Freiland empfiehlt stattdessen die eigenen Labels Henne & Hahn und Bruderhahn. Sie sehen vor, dass männliche Legeküken aufgezogen werden.

Wem der Kauf solcher Produkte zu wenig des Engagements ist, kann selber Hühner halten. Wie der St. Galler Benjamin Waibel. Wenn übermorgen die Bibeli schlüpfen, wird etwa die Hälfte davon männlich sein. Die Junghähne werden nach Wochen des glücklichen Lebens auf der Stadtwiese im Suppentopf landen. «Auch das gehört zum Hühnerhalten.»

Was Tierschützer dem Konsumenten raten

Hochleistungszucht auf Kosten der Tiere: Dafür ist der Konsument mitverantwortlich. Einst war Poulet ein Festessen, heute ist es Alltagsware. Der Zürcher Tierschutz rät, auf Poulet aus dem Ausland zu verzichten. Etwa jedes zweite Geflügel, das in der Schweiz auf den Teller kommt, stammt aus Ländern wie Brasilien, China oder Deutschland. «In der EU und weltweit sind Mastbetriebe mit meh-

rerer 100 000 Poulets keine Seltenheit. Die Tiere werden meist bei reinem Kunstlicht gehalten. Zudem herrscht Dauerlicht, was dazu führt, dass sie mehr fressen und schneller wachsen.» Auch konventionelles Pouletfleisch aus der Schweiz solle man meiden und besser Poulet aus Bio- oder Freilandhaltung kaufen. «Dort sind schnellwüchsige Turbo-Masthühner verboten.» (dbu)

Villa Kunterbunt

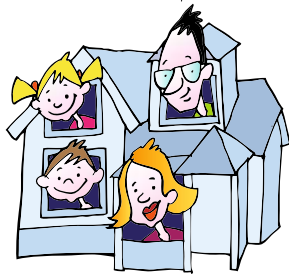
Kothäufchen aus Gummi

Früher hätte ich sie gehasst, diese Emojis an der Supermarktkasse. So wie ich all diese Sammelaktionen verurteilte, mit denen die Detailhändler auf Kinder zielen, um Kunden anzulocken. Kleine Schweizer Gebäude aus Plastik, Mini-Produkte für den «Verkäuferli»-Laden: Das ist doch moralisch fragwürdig (Die Kinder werden zu Konsumenten erzogen!) und ökologisch bedenklich (Das landet eh alles im Abfall!).

Aber das war früher, als ich noch kein Vater war. Heute hingegen atme ich ein bisschen auf, wenn die Kassiererin unaufgefordert die kleinen Plastikbeutel aufs Förderband legt. In diesem Moment sind die moralischen und ökologischen Bedenken weit weg und ich denke an die paar Minuten Ruhe, die ich zu Hause haben werde, wenn die Kleinen mit den neuen Emojis beschäftigt sind.

Aber es werden auch Zweifel laut, wenn mein Dreijähriger ein Kothäufchen aus Gummi über den Teppich navigiert und dabei «I bi en Gaggi!» ruft. (Ja, mein kleiner Digital Native kennt schon das «Shit»-Zeichen! Und nein, von mir hat er's nicht, ich habe vielmehr noch versucht, ihm das braune Ding als Schokolade zu verkaufen.) Ich hoffe, er lernt später dann trotzdem noch Lesen und Schreiben. Ein bisschen hasse ich sie auch heute, diese Emojis.

Roger Berhalter



Und das noch

«Für Jürg Jegge gilt die Unschuldsumutung»

Als der Pädagoge Jürg Jegge des sexuellen Missbrauchs jugendlicher beschuldigt wurde, schwiegen die Staatssender tagelang, während die Zeitungen voll davon waren. Erst als Jegge selber Stellung nahm – und alles zugab – durfte sein Fall auch hier öffentlich gemacht werden. Am Donnerstag nun war Hausdurchsuchung bei ihm, worüber «10 vor 10» dann doch berichten mochte. Der Beitrag endete mit Arthur Honeggers Satz: «Im Übrigen gilt für Jürg Jegge die Unschuldsumutung.» Worauf sich der denkende Fernsehzuschauer fragte: Wie soll jemand noch unschuldig sein, der doch seine Schuld zugegeben hat? Vielleicht kann man ihn nicht mehr belangen, aber schuldig ist und bleibt er. (R.A.)